

Aktenzeichen: EK – 1117 (564)

Zwischen

der Kommission Kinder- und Jugendhilfe Südbayern

und

Frau Astrid Leib, Hagspiel 2, 87534 Oberstaufen

wird mit Wirkung ab 01.07.2014 für folgende Einrichtung eine

Leistungsvereinbarung

abgeschlossen:

Einrichtung: (Name, Adresse)	Sonnenhof, Hagspiel 2, 87534 Oberstaufen
Ort der Leistungserbringung:	Hagspiel 2, 87534 Oberstaufen
Einrichtungsart:	Heilpädagogische Innenbetreutes Wohnen
Angebotene gesetzl. Leistungen:	§§ 34, 35 a und 41 SGB VIII
Anzahl Gruppen 1 und Plätze 1	

1. Gesamteinrichtung

1.1 Art der Gesamteinrichtung/Leistungsbereich/Grundstruktur

Darstellung der grundsätzlichen Gliederung der Einrichtung

(notwendig bei Einrichtungen mit mehreren Leistungsbereichen, die nicht nur Jugendhilfe betreffen müssen; eventuell Beifügung eines Organigrammes)

Der Sonnenhof nimmt bis zu maximal 4 Kinder, Jugendliche und Heranwachsende im Alter von 0 – 21 Jahren auf. Ein Platz ist für Kinder und Jugendliche mit individuellem Hilfebedarf geplant- hier ist beim Aufnahmealter die Altersgrenze 27 Jahre. Ein Platz soll im Bedarfsfall auch von einer Mutter mit min. einem Kind nach § 19 SGB VIII belegt werden können.

Auch ein befristetes Jugendhilfe-Clearing und In-Obhutnahmen nach § 42 SGB VIII sind möglich. Alternativ kann auch eine Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung nach § 35 SGB VIII innerhalb des vorhandenen Platzkontingentes stattfinden.

In Einzelfällen sind weitere zusätzliche Sonstige Betreute Wohnformen möglich, insbesondere das Intensiv Betreute Wohnen.

Bei Bedarf wird außenbetreutes Wohnen für Jugendliche oder junge Volljährige aus der eigenen Einrichtung angeboten.

1.2 Leitungsaufgaben nach Einrichtungen

Darstellung nach Einrichtungsarten und Umfang der Leitungsanteile der Gesamteinrichtung

Astrid Leib, Gesamtleitung, geb. 29.12.1975, Sozialarbeiterin (FH)

1.3 Grundsätzliches Selbstverständnis/Leitbild

Wir sind eine vier Generationen umfassende Großfamilie, die in Gemeinschaft mit Kindern, Jugendlichen, jungen Müttern mit Kind, Menschen mit psychischer Erkrankung und Menschen mit geistiger Behinderung lebt. Vier der Erwachsenen haben eine pädagogische Ausbildung bzw. berufliche Erfahrungen im sozialen Bereich. Wir wollen im Sonnenhof ein vielschichtiges Miteinander gestalten, in dem jeder Einzelne seinen Platz finden kann. Auch Menschen auf dem Weg zur Selbständigkeit bzw. Menschen, die ein selbständigeres Leben mit weniger Einbindung in unsere Familie leben können, nehmen wir auf.

Wir verbinden unser privates Leben mit unserer Arbeit. Wir wollen Verantwortung für uns, für Menschen die Hilfe brauchen und für die uns umgebende Natur übernehmen. Das zeigt sich durch eine an der Ganzheitlichkeit ausgerichteten Wirtschafts- und Lebensweise. Ganz real entkoppeln wir uns in zentralen Bereichen von globalen Abhängigkeiten und versuchen eine Möglichkeit zu finden, bei der wir das, was wir als richtig und stimmig für uns erkennen, im Alltag umsetzen können. Wir sehen dies als individuelle, als gesellschaftliche und als politische Aufgabe bzw. Positionierung.

Die pädagogische Arbeit ist für uns untrennbar mit Sinnfragen verbunden und den sich daraus ergebenden ethischen Werten und Haltungen. Wir wollen die Zusammenhänge zwischen dem eigenen Leben und Handeln und den Folgen desselben erfahrbar machen.

Der Mensch wächst an Herausforderungen und an Krisen. Um zu wachsen müssen wir Grenzen überwinden. Dies wird häufig durch einen Leidensdruck befördert, da dieser es notwendig macht, etwas zu verändern. Deshalb sehen wir Krisenzeiten als große Chancen: Etwas will sich verändern und Neues kann daraus entstehen. Das Leben in unserer Gemeinschaft in der Abgeschiedenheit auf dem Berg bietet hier viele Herausforderungen, die helfen, die Wahrheit anzuerkennen und ehrlich mit sich selbst zu sein. Bei Menschen, die wir im IBW begleiten, steht oft im Zentrum der Arbeit, mit ehrlichem und liebevollem Blick auf sich selbst schauen zu lernen. Das bedeutet, eigene Fähigkeiten und Schwierigkeiten sehen zu lernen, an manchen Stellen ent-täuscht zu werden, um bei sich anzukommen und nicht bei einem Scheinbild seiner Selbst. Wir wollen bei diesem Prozess zur Seite stehen, in Beziehung treten, stützen, Grenzen setzen und herausfordern. Wir wollen Ressourcen wecken und dazu herausfordern, das eigene Leben so weit als möglich selbst in die Hand zu nehmen. Oft kann das Potential, das jemand hat, nicht abgerufen werden, etwas steht dem im Weg. Es wurden Muster gelernt, die Selbständigkeit auf unterschiedlichste Weise erschweren oder verhindern. Wir wollen mit Sensibilität und doch mit Beharrlichkeit diese Muster an Grenzen stoßen lassen ohne sie gewaltsam aufzubrechen. Wir wollen dabei helfen, wieder Vertrauen zu lernen- sich selbst und dem Anderen. Um des Vertrauens würdig zu sein, das die Jugendlichen und jungen Erwachsenen uns entgegenbringen, müssen wir selbst wachsen, in Auseinandersetzung mit uns sein, eigene verletzte Anteile anschauen und verstehen lernen. Wir müssen unser Tun und den Antrieb dafür reflektieren, um nicht in willkürlichen Handlungen verloren zu gehen und das Vertrauen zu missbrauchen. Der Anspruch an uns selbst ist, unser Leben und Handeln beständig zu prüfen und es daran auszurichten, ob es wahrhaftig und wohlwollend ist.

Jeder hat die Entscheidungsmöglichkeit, ob er sich auf den Weg machen möchte oder nicht. Wir begleiten dabei, wir fordern heraus und wir bieten uns an als Gegenüber, das sich auf eine Beziehung einlässt und gleichzeitig eine professionelle Distanz wahrt, um diese Beziehung tragfähig und stabil zu gestalten.

Unser therapeutischer Ansatz steht in enger Verbindung bzw. basiert auf unserem an einem bergbäuerlichen Leben orientierten Alltag in starker Berührung mit der uns umgebenden Natur und ihren Rhythmen. Wir wollen in Einklang mit der Natur leben, Achtung und Respekt vor ihr empfinden, uns als Teil eines Ganzen fühlen. Wir wünschen uns, den Menschen, die bei uns leben, ein leises Gefühl der Schönheit und Größe der Natur zu vermitteln.

Die Möglichkeiten zur Mitbestimmung in unserem System werden bestimmt durch die individuellen Fähigkeiten, Bedürftigkeiten und Potentiale jedes Einzelnen. Raum zur Gestaltung und Beteiligung besteht im täglichen Miteinander, in den täglichen Auseinandersetzungen, in Kontakten mit Außen, wie dem Jugendamt und durch die regelmäßige Überprüfung unseres Handelns in der Supervision.

2. Leistungsbereiche

2.1 Personenkreis

2.1.1 Zielgruppe

Zielgruppe, die die angebotenen Leistungen erreichen sollen.

Wir nehmen Jugendliche und junge Erwachsene auf, auch Jugendliche und Erwachsene mit individuellem Hilfebedarf- hier ist beim Aufnahmealter die Altersgrenze 27 Jahre. Besonders richtet sich das IBW an Menschen, die wir bereits vorher im Familienwohnen betreut haben.

2.1.2 Ausschlusskriterien

Da unser Setting aus unserer Großfamilie besteht, in der Kleinstkinder leben, schließen Verhaltensweisen, die unsere Kinder gefährden, eine Aufnahme aus, also z.B. sexuelle Übergriffigkeiten gegenüber Kindern, stark ausgeprägte sadistische Verhaltensweisen gegenüber kleineren Kindern, anderes, stark gefährdendes, fremdaggressives Verhalten.

Ausschlusskriterium ist auch ein akuter/ manifester Suchtmittelmissbrauch und akute Selbstgefährdung.

2.2 Art und Ziel der Leistungen

2.2.1 Hilfeart und Rechtsgrundlagen

Art der Hilfe:

Rechtliche Grundlage:

IBW

§§ 34, 35 a, 41 SGB VIII

2.2.2 Ziele

Grundaussagen über die Zielsetzung der unter Ziffer 1.3 genannten Prämissen

Im IBW geht es darum, ein weitest möglich selbst bestimmtes Leben zu leben, meistens mit dem Ziel des Umzugs in eine ambulante Wohnform oder in die Selbständigkeit. Es können jedoch auch Menschen bei uns im IBW betreut werden, die in dieser Form der Betreuung das für sie größtmögliche Maß an Selbständigkeit leben können und dafür dauerhaft dieses Setting brauchen.

Unser Ziel ist es, Potentiale zu wecken und dabei zu helfen, Verantwortung übernehmen zu lernen. Wir wollen ein sinnvolles Sein erleben lassen und sinnvolles Tun ermöglichen. Wir versuchen, ein Lebensumfeld zu schaffen, das dazu anregt, nach- und mitzudenken, Werte zu erleben, Ehrfurcht zu spüren. Wir wollen erleben lassen, wie sich „ein Miteinander“ anfühlt, für andere da zu sein, sich einzubringen und Hilfe anzunehmen. Wir wollen brachliegende Ressourcen mit Gewinn für sich selbst und für den Anderen entdecken, nutzen und weiterentwickeln. Die von uns betreuten Menschen sollen sich in unserer Familie aufgehoben fühlen und verlässliche Beziehungen erleben dürfen.

Ziel ist, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sich aus erlernten Mustern so weit befreien können, dass sie selbst Entscheidungen für sich treffen können und in der Lage sind, Verantwortung für sich und ihre Umwelt zu übernehmen. D.h. nicht mehr vorwiegend von gemachten Erfahrungen wie z.B. erlebten Verletzungen geleitet werden, sondern Stück für Stück verstehen, wo sie herkommen und wo sie stehen. Der Weg zur Anerkennung dessen, was ist, ist auch der Weg zur Heilung- nur was bewusst wird, kann auch verändert werden. Unser Ziel ist, die Kräfte in den Bewohnern zu wecken, die sie befähigen, selbst Verantwortung für den eigenen Weg zu übernehmen- nicht nur für die allgemeine Zukunftsplanung sondern für die alltäglichen kleinsten Handlungen. Jeder Tag stellt die Frage, in welche Richtung ich entscheide zu gehen, ob ich nachdenke, bevor ich handle, ob ich mich selbst hinstelle oder mein Leben geschehen lasse.

Wir wollen jedem Jugendlichen/ jungen Erwachsenen das Gefühl geben, angenommen zu werden in seiner Individualität. Unser Ziel ist, dass er sich selbst auch annehmen kann, wieder Vertrauen lernt, in sich und in andere Menschen. Je mehr er ein Gefühl für sich entwickeln kann, umso positiver kann er seine Beziehungen im Leben gestalten, seinen Platz im Leben finden, die eigene Aufgabe entdecken und erfüllen. Das ist ein langer Weg, und wir möchten dabei nach unseren Kräften begleiten. Dies geschieht durch das Leben in den verschiedenen Beziehungszusammenhängen im Sonnenhof, durch die Auseinandersetzung mit den Hauptbezugspersonen, durch unseren Lebensstil, der es ermöglicht, die Zusammenhänge zwischen dem eigenen Handeln und der Auswirkung desselben zu erfahren und sich als Teil des Ganzen zu erleben. Auch die vielen kreativen und handwerklichen Freizeit- oder Arbeitsbereiche im Sonnenhof ermöglichen es, eigene Interessen und Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln.

Im IBW steht die „Selbständigwerdung“ im Focus. Unser Ziel ist, Wege in ein selbst bestimmtes Leben zu finden und zu gehen. Zentrale Lernfelder sind hier: Einkaufen, Kochen, Umgang mit Geld, Bewusstsein für eine gesunde Lebensführung (Ernährung/ Hygiene/ Gesundheit...), Nähe und Distanz beim Kontakt mit anderen Menschen, eigene Bedürfnisse erkennen und konstruktive Wege zur Erfüllung dieser Bedürfnisse finden und gehen, erkennen und respektieren von eigenen Grenzen und den Grenzen anderer Menschen, eine Schul- oder Ausbildung abschließen, einer Arbeit nachgehen, einen eigenen Berufswunsch entwickeln durch z.B. Praktika, sich Hilfe holen können, Kommunikation mit dem Umfeld lernen.

Wir wollen Übergänge begleiten- von der Jugendzeit ins Erwachsenenalter, von der Schule in den Beruf, vom Leben in Betreuung in ein selbständiges Leben. Übergänge bringen - durch die Herausforderung, die sie stellen- vieles ans Licht, auf ganz natürliche Weise. Angst kommt auf, die Abwehr funktioniert meist nicht mehr so gut wie in der Routine, und je ehrlicher der eigene Standort/ die eigenen Stärken und Schwächen angeschaut werden, umso besser kann der Übergang gelingen.

2.2.3 Methodische Grundlagen

Ein Bewohner des IBW ist in das Gemeinschaftsleben integriert, jedoch auf eine besondere Weise. Das Training lebenspraktischer Fähigkeiten steht stark im Mittelpunkt und es ist ein großer Teil der Betreuung, diese Fähigkeiten zu üben und zu begleiten. Das reicht vom gemeinsamen Kochen über das wöchentliche Durchsprechen etwaiger Wochendokumentationen oder gemeinsam erarbeiteter Monatsziele bis zum Begleiten von Behördengängen, der Betreuung eines Praktikumsplatzes, dem Erstellen von Finanzplänen und ähnlichen Dingen. Lebt jemand im IBW kann er sowohl stark in unsere Gemeinschaft integriert sein, als auch je nach Fähigkeiten sich in den Wohnbereich der Betreuten zurückziehen, sich dort z.B. an festen Tagen in der Woche selbst bekochen (zunächst gemeinsam mit einem Betreuer, später auch alleine). Wir sind im Hintergrund da, es gibt täglich unterschiedlich intensive gemeinsame Zeiten. Wie intensiv jemand eingebunden/ betreut ist, hängt vom Einzelfall ab mit Blick auf das zu erreichende Ziel. Lebt jemand auf lange Zeit hier und hat hier einen festen Lebensmittelpunkt braucht er etwas anderes als ein Jugendlicher, der das Ziel hat, in eine ambulante Wohnform zu wechseln.

Ein zentrales Arbeitsfeld im IBW ist die Spannung zwischen selbständig-sein-wollen und Verantwortung-übernehmen-können. Wieviel Freiraum jemand bekommt hängt direkt damit zusammen, wieviel er übernehmen kann und will. Achtet jemand die Grenzen des Zusammenlebens nicht, hält Absprachen nicht ein, sorgt sich nicht gut um sich, erfüllt an ihn gestellte Anforderungen nicht u.ä. sind wir da und schreiten ein, indem wir wieder mehr mitgestalten, Freiräume begrenzen, „Privilegien“ zurückfahren. Die Idee von selbstverantwortlichem Leben ist oft romantischer als der Alltag. Das heißt im Sonnenhof zum Beispiel, dass der Gemeinschaftsraum im IBW dann warm ist, wenn jemand Holz hoch getragen und eingeheizt hat. Entzieht sich jemand dieser Verantwortung, wird er hier durch uns konfrontiert/ gespiegelt/ in die Verantwortung genommen. Die Konsequenz aus der Abgabe von Verantwortung ist mehr Abhängigkeit. Also ist eine wegweisende Frage: Wo will ich hin? Was heißt es, ein Leben in Abhängigkeit von Betreuern zu führen? Und andererseits: Wo brauche ich Begleitung und Unterstützung?

Die pädagogische Arbeit im Sonnenhof ist geprägt von der Konstanz der Beziehungen und unserer hohen Präsenz im Alltag. Wir sind immer da, wir leben eng beieinander und sind auch durch die Abgeschiedenheit der Wohnlage aufeinander angewiesen, v.a. im Winter. Die meisten Themen, die jemand mitbringt, treten schnell zu Tage. Sich „durchmogeln“ und anderen die Verantwortung abgeben wird so sehr erschwert. Dies entspricht dem Leben auf dem Berg, das oft hart aber klar ist. Unser wichtigstes Arbeitsinstrument ist die Beziehung, in die wir treten. Es ist die zentralste Anforderung an uns: Wir müssen sowohl fähig sein, uns einzulassen auf die Menschen, die bei uns leben, mit ihnen fühlen, verstehen, da sein und bewegt werden. Andererseits müssen wir aus der Nähe der Beziehungen einen Schritt zurück treten können und mit professionellem Blick die Situation betrachten. Wir brauchen ein Wissen über seelische Verletzungen und die Folgen davon, um uns durch Ablehnung, Zurückweisung und Angriffe nicht verletzen zu

lassen. Wir müssen ständig reflektieren, das Beziehungsmuster unabhängig von uns betrachten können, ein System erkennen und an geeigneten Stellen herausfordern. Wir müssen uns weiterentwickeln, ehrlich unsere eigenen Grenzen und Fähigkeiten sehen lernen, um nicht durch eigene Verletzungen getrieben in einen destruktiven Prozess einzutreten, der Systeme verhärtet oder durch Macht versucht, andere zu erziehen bzw. zu kontrollieren. Wir wollen vielmehr durch Präsenz, Klarheit und Konsequenz Grenzen setzen und Orientierung geben.

Unsere pädagogische Arbeit wird in vielem von der uns umgebenden Natur und ihren Rhythmen gestaltet. Viele Sachverhalte und Zusammenhänge erklären sich von alleine, aus einer erfahrbaren Notwendigkeit heraus. Unsere bewusst einfache Lebensweise macht Zusammenhänge direkt erlebbar und gibt dadurch unserem Tun und Sein einen greifbaren Sinn. Unsere Grundbedürfnisse und deren Befriedigung sind dabei auf natürliche Weise alltägliche Übungsfelder, um für sich selbst und seine Umwelt Verantwortung übernehmen zu lernen. So unterliegt die Gestaltung des Tages verschiedenen Faktoren: Gibt es Dinge, die noch getan werden müssen (etwa Heu einbringen/ Ernten/ Schafescheren/ Schnee schippen/...), wie ist das Wetter, wer möchte was tun? Sind die Alltagspflichten erledigt, ist Zeit für anderes. Wir verarbeiten die Wolle unserer Schafe, vom Waschen, Zupfen und Kämmen bis zum Spinnen und Verstricken. Wir sammeln Kräuter, trocknen sie, setzen Öle und Tinkturen an um daraus z.B. Salben zu kochen, Blütenzucker zu mischen, ein Massageöl herzustellen usw. Wir sammeln Beeren und kochen Marmelade oder Saft daraus, gehen in die Pilze und trocknen sie für den Winter, pflücken Äpfel, aus denen Apfelmus gekocht wird oder Apfelringe über den Ofen aufgefädelt zum Trocknen gehängt werden. Der Vorratskeller füllt sich übers Jahr. Das Gemüse aus dem Garten wird eingekocht, getrocknet, eingefroren.

Sobald unser Werkstatthaus fertiggestellt ist (es wird im Sommer 2014 gebaut), gibt es noch mehr Möglichkeiten, in der Freizeit handwerklich tätig zu sein. In diesem Haus wird eine gut ausgestattete Holzwerkstatt ihren Platz haben, in der die Bewohner einen eigenen Bereich haben, der niedrigschwellig Möglichkeiten bietet, eigene Ideen zu verwirklichen. Ebenso wird es hier eine Töpferwerkstatt geben, eine Wollwerkstatt (Filzen, Spinnen, Weben) und Platz für die Kräuterverarbeitung und -trocknung. Jede der pädagogischen Kräfte im Haus hat sich im Lauf der Jahre handwerkliche Fertigkeiten erarbeitet, die auch pädagogisch-therapeutisch eingesetzt werden.

Neben diesen Arbeiten basteln wir viel miteinander. Wir dekorieren das Haus je nach Jahreszeit, filzen, nähen, malen.

An schulfreien Tagen gibt es auch Zeit, um Ausflüge zu machen. Wir gestalten in den Ferien eine Mischung aus Arbeit und Freizeit. Ähnlich dem Leben auf einem Bauernhof gibt es auch in den Ferien Arbeiten, die gemacht werden müssen. In den Ferien machen wir gemeinsam Ausflüge, gehen wandern, Ski fahren, fahren in den Zoo nach München, zum Baden an den See oder ins Aquaria oder auch mal auf einen besonderen Spielplatz, zum Weihnachtsmarkt, gehen in die Stadt bummeln, usw.

Der Samstag ist normalerweise ein gemeinsamer Arbeitstag, zunächst wird das Haus geputzt, anschließend für den Abend Holzofenpizza oder das Grillen im Garten vorbereitet, es wird für den Sonntag gebacken, und Brot für die nächste Woche.

Der Sonntag ist ein Ausflugs- oder Ruhetag, je nachdem, wie die Bedürftigkeiten sind.

Unsere pädagogische Arbeit wird neben den bergbäuerlichen Alltagselementen stark vom Leben in der Großfamilie gestaltet. Es leben vier Generationen im Haus zusammen. Dadurch entsteht ein sehr vielfältiges Beziehungsangebot, jeden Betreuten sprechen hier andere Kontakte an. Der eine lässt sich von einem Säugling im Haus auf eine Weise berühren, die uns Erwachsenen erst nach Jahren möglich wäre, der andere sitzt am Liebsten bei der Uroma (im Moment ist sie 94 Jahre alt) und liest ihr vor, dann sind da noch Oma und Opa im Haus und viele Kinder unterschiedlichen Alters. Das Leben in der Großfamilie eröffnet Räume, in denen Abhängigkeiten voneinander zum Thema werden, in denen man sich gegenseitig helfen oder um Hilfe bitten kann, in denen man seine Fähigkeiten für die anderen einsetzen kann. Daneben ist unser Konzept, nicht eine spezielle Zielgruppe aufzunehmen, sondern ähnlich unserer Großfamilienstruktur, Menschen unterschiedlichen Alters mit unterschiedlichem Hilfebedarf. Auch hier öffnet sich ein Lernfeld, das v.a. das Thema bearbeitet haben will: Wie gehe ich respektvoll mit jemandem um, der anders ist, der seine Stärken/Schwierigkeiten in ganz anderen Bereichen hat als ich selbst? Die Menschen im IBW bewegen sich anders als die Kinder und Jugendlichen des Familienwohnens selbständiger in unserem setting. Den intensiver betreuten Kindern und Jugendlichen wird so immer wieder vor Augen geführt, was es heißt, ein selbständiges Leben zu leben/ leben zu lernen.

Wir arbeiten sowohl einzelfall- als auch gruppenbezogen. Einzelarbeit findet im IBW v.a. im Bereich des Selbständigkeitstrainings statt. In Stufen erlernen wir hier immer mehr Verantwortung in verschiedenen Lebensbereichen, wie Ernährung, Körperpflege, Umgang mit Geld, Kontakte mit Behörden, hauswirtschaftliche Alltagsdienste (Wäsche waschen, putzen, Ordnung halten...), Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, einkaufen gehen, beim Praktikumsplatz anrufen und ähnliches. Wir gleichen hier in regelmäßigen Einzelsitzungen die Realität mit den gesteckten Zielen ab, schauen, wo jemand mehr Unterstützung braucht, was er gut kann. Thema der Einzelarbeit ist die Entwicklung eines realistischen Selbstbildes, als Voraussetzung für ein selbst bestimmtes Leben. Die Einzelarbeit wird hauptsächlich von den Hauptbezugspersonen durchgeführt, die einen besonderen Blick auf den Jugendlichen haben, die

die regelmäßigen Berichte schreiben, Kontakt mit den Jugendämtern halten und an Hilfeplangesprächen teilnehmen. Erfordert es die Situation, holt der Hauptbezugsbetreuer eine zweite Fachkraft zu einem Gespräch dazu.

Gruppenbezogene Arbeit zeichnet sich in regelmäßigen Hausbesprechungen und WG-Besprechungen ab (der Wohnbereich der Betreuten wird WG genannt). In diesen Besprechungen geht es um organisatorische und um Themen des täglichen Miteinanders: Was geht gut miteinander, wo gibt es Schwierigkeiten? Wir gestalten regelmäßige WG-Tage in der Gruppe der Betreuten, an denen einer gemeinsam mit einem Betreuer für die anderen kocht. Danach gibt es eine gemeinsame Aktivität, wie ins Kino gehen, ein Konzert besuchen oder einen Spieleabend gestalten. Die Hausbesprechungen finden mit allen Bewohnern des Sonnenhofes statt, mehr dazu unter Punkt 2.3.2.6 „Förderung im sozialen Bereich“.

Wir bilden uns fort, durch Literatur, durch den Besuch von Tagungen (zum Beispiel alle 2 Jahre die Tagung des Vereins für Psychoanalytische Sozialarbeit Tübingen e.V.), durch gemeinsame Fallarbeiten, durch gemeinsame pädagogische Abende, an denen wir uns über einen pädagogischen Ansatz austauschen, durch 3-monatige Fortbildungstermine im Carina (Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychosomatik Feldkirch), durch andere wechselnde Fortbildungsangebote z.B. durch den VPK.

2.3 Inhalt, Umfang und Qualität der Leistungen

2.3.1 Pädagogische Regelversorgung

Die Beschreibung der pädagogischen Regelversorgung charakterisiert das konkrete erzieherische Tun der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Heimerziehung. Sie verdeutlicht, worin der Inhalt des erzieherischen Alltags konkret besteht und somit durch die pädagogische Leistung regelhaft umfasst wird. Diese „Regelversorgung“ muss einerseits durch Zahl und Qualifikation des pädagogischen Personals sichergestellt werden, andererseits ist der Aufwand dieser „Regelversorgung“ mit der Berechnung des pädagogischen Personals abgegolten. Die pädagogische Regelversorgung in der Heimerziehung wird in Anhang D zum Rahmenvertrag § 78 f SGB VIII verbindlich festgelegt und ist damit Bestandteil der Leistungsvereinbarung.

2.3.2 Sozialpädagogischer, heilpädagogischer und/oder pädagogisch/therapeutischer Bereich

2.3.2.1 Hilfeplanverfahren; Zusammenarbeit Jugendamt; zeitliche Perspektive

Darstellung der Mitwirkung am Hilfeplanverfahren und der Zusammenarbeit mit dem Jugendamt (Wer, in welchem Umfang, Verfahren u.ä.)

Wir gehen davon aus, daß Hilfeplangespräche halbjährlich stattfinden, bei Bedarf auch öfter, und zwar in der Regel im Sonnenhof. Manchmal kann es aus der Dynamik der Betreuung heraus auch sinnvoll sein, das Gespräch auf dem Amt stattfinden zu lassen. Spätestens zum Hilfeplangespräch stellen wir in einem kürzeren Bericht die aktuelle Situation und die sich aus unserer Sicht daraus ergebenden Thematiken für das Hilfeplangespräch dar. Jährlich- orientiert am Aufnahmedatum des Betreuten- senden wir einen ausführlichen Entwicklungsbericht an das Jugendamt. Darüber hinaus haben wir bisher in einigen Fällen regelmäßige Mailkontakte mit den zuständigen Jugendamtsmitarbeitern gehalten, um Einblicke in ganz aktuelle Thematiken zu geben. Eine Zusammenarbeit ist uns hier sehr wichtig.

Berichte können von allen Fachpersonen im Sonnenhof geschrieben werden. Mit dem Betreuten bespricht der Berichtsschreiber- der auch im Hilfeplan anwesend sein wird- die Inhalte des Berichtes und erarbeitet mögliche Themen für das Hilfeplangespräch.

Im Alltag sind Hilfeplangespräche insofern ein Arbeitsinstrument für uns, als wir diese immer wieder zum Thema machen, im Sinne eines Dritten/ einer Realität „im Außen“, die mit unserem täglichen Prozess in enger Beziehung steht bzw. dieser Orientierung, einen Rahmen und eine Zielsetzung gibt. Es hilft im Alltag oft, auf ein gemeinsam erarbeitetes Ziel hinzuweisen/ Bezug nehmen zu können auf im Hilfeplan erarbeitete Inhalte. Der Hilfeplan ist wie ein Fahrplan, der uns eine Richtung und oft konkrete Arbeitsaufträge gibt, je nachdem welche Themen im Vordergrund stehen.

Am Ende einer Maßnahme erstellen wir einen ausführlichen Abschlußbericht.

Aus der Darstellung der Ziele und Methoden, mit denen eine bestimmte Zielgruppe erreicht werden soll, sollte ein zeitlicher Rahmen gegeben werden

Es ist sowohl möglich, für eine kurze Zeit im Sonnenhof zu leben, als auch, hier den Lebensmittelpunkt auf unbestimmte Zeit zu finden. Die Verweildauer im Sonnenhof ergibt sich meist aus dem Auftrag durch das Jugendamt. Das IBW schließt sich entweder an einen stationären Aufenthalt bei uns an oder richtet sich an Menschen, die in diesem Rahmen die richtige Balance zwischen selbständigem Leben und Betreuung finden können, zum Beispiel Menschen mit einer Lernbehinderung. Das Hilfeplangespräch ist hier der Ort, an dem entschieden wird, welche zeitliche Perspektive eine Maßnahme hat oder welche Inhalte für die Entscheidung relevant sind. Natürlich sind die Kooperationsbereitschaft des Betreuten, seine Ressourcen bzw. der Wille, diese Ressourcen zu aktivieren und abzurufen eine maßgebende Entscheidungsgrundlage. Ebenso unsere Einschätzungen und Beobachtungen über das Potential und die Entwicklung des Betroffenen.

Wenn sich an den Aufenthalt im Sonnenhof eine ambulante Betreuung anschließt und der neue Lebensort räumlich nicht zu weit entfernt ist, können wir diese Weiterbetreuung übernehmen- sofern es unsere aktuellen personellen Ressourcen ermöglichen.

2.3.2.2 Aufnahmeverfahren

Darstellung des Aufnahmeverfahrens (Art, zeitlicher Umfang, Personaleinsatz u.ä.)

Eine Anfrage vom Jugendamt wird normalerweise nach der wöchentlich stattfindenden Teamsitzung beantwortet, kann je nach Tag der Anfrage somit auch innerhalb eines Tages beantwortet werden. Vor einer Aufnahme sind mehrere Schritte notwendig. Wir haben hier zwar ein übliches Vorgehen, jedoch sind im Einzelfall Abweichungen von der Regel möglich, je nach den Fähigkeiten und Bedürfnissen des Aufzunehmenden.

Normal ist, daß es ein erstes Gespräch der Beteiligten gibt (Jugendamt, Sonnenhofmitarbeiter, der zu Betreuende). Nach Möglichkeit findet dieses Gespräch im Sonnenhof statt. Das Gespräch dient dazu, die Problematik darzustellen, die die Aufnahme in einer Einrichtung notwendig macht, das Leben im Sonnenhof darzustellen, den Jugendlichen/ Erwachsenen sowie im Gegenzug die Fachkräfte und evtl. deren Kinder kennenzulernen.

In der nächsten Teambesprechung werden alle Eindrücke aus diesem ersten Zusammentreffen sortiert und ein weiteres Vorgehen vorgeschlagen. Sinnvoll kann es zum Beispiel sein, ein Wochenende im Sonnenhof zu verbringen, einen Tagesbesuch zu machen, ein weiteres Gespräch zu führen oder eine sofortige Aufnahme zu vereinbaren.

2.3.2.3 Anamneseverfahren

Darstellung des Anamneseverfahrens (Art, zeitlicher Umfang, Personaleinsatz u.ä.)

Unser Anamneseverfahren besteht v.a. daraus, den Jugendlichen/ Erwachsenen zu erleben und daraus abzuleiten, welche Störungsbilder/ Bedürftigkeiten/ Themen da sind. Unser wichtigstes Anamnese- bzw. Arbeitsinstrument sind unsere eigenen Wahrnehmungen, Übertragungsgefühle, Rückschlüsse aus den Erfahrungen und Beobachtungen im Alltag. Die Abgeschlossenheit auf dem Berg hilft dabei, daß Themen schnell zu Tage treten, ebenso unser enges Setting, die starke Eingebundenheit in unser Großfamilienleben. Min. wöchentlich tauschen wir uns im Team aus, was wir mit Mutter und Kind erleben, was sie brauchen, um gut anzukommen, welche Themen sich herauskristallisieren, wo es klare Regeln braucht, usw. Meistens findet ein täglicher Austausch zwischen den pädagogischen Kräften statt.

Wir geben Beobachtungen in regelmäßigen Berichten oder Telefonaten an zuständige Mitarbeiter des Jugendamts weiter, je nachdem, wie sehr die Eingebundenheit aus unserer Sicht und aus Sicht des Jugendamtes notwendig ist.

Wir beschäftigen uns auch mit der Vorgeschichte, die jemand mitbringt. V.a. in Gesprächen mit dem Klienten, mit Angehörigen, mit den Mitarbeitern des Jugendamtes und durch das Lesen von Akten versuchen wir hier einen Einblick zu bekommen und eine Verbindung zwischen unserem Erleben und den hier bekommenen Informationen herzustellen.

2.3.2.4 Persönlichkeits- und Leistungsdiagnostik

Darstellung der Persönlichkeits- und Leistungsdiagnostik (Art, zeitlicher Umfang, Personaleinsatz u.ä.)

Es gibt keine speziellen Test, die wir durchführen. Bei besonderen Auffälligkeiten werden externe Dienste (z.B. Logopädie, Frühförderung, Ergotherapie usw.) mit einbezogen.

Leistungsdiagnostik:

Um überhaupt im IBW aufgenommen werden zu können, müssen hier recht ausgeprägte Fähigkeiten erkennbar sein. Durch das alltägliche Angebot, sich aktiv einzubringen (ob bei alltäglichen Diensten oder in den Arbeitsbereichen im Sonnenhof), sowie unsere Beobachtungen darüber wie kontinuierlich, konzentriert, motiviert, interessiert und selbst mitdenkend sich der Jugendlichen/ Erwachsenen beteiligt, bekommen wir einen erweiterten Eindruck von den Ressourcen und Interessen, die jemand mitbringt.

Je nachdem, wie viel Strukturierung sich als notwendig herausstellt, entwickeln wir einen individuellen Tagesplan.

In den wöchentlichen Teamgesprächen sowie in den Supervisionen tragen die pädagogischen Kräfte ihre Eindrücke zusammen, die in die regelmäßigen Berichte einfließen.

Persönlichkeitsdiagnostik:

Die Persönlichkeitsdiagnostik erfolgt wie unter Punkt 2.3.2.3 beschrieben durch das alltägliche Zusammenleben, in Verbindung mit unseren Erfahrungen, mit Reflektionen in der Supervision, mit einer wöchentlichen Reflektion der Fachpersonen im Haus.

2.3.2.5 Förder-, Erziehungs- und Therapieplanung; Fallbesprechungen; Fachliche und organisatorische Besprechungen

Beschreibung über Art und Umfang der Erstellung und Fortschreibung dieser Pläne; Art der Dokumentation

Wöchentlich finden 2 Teambesprechungen statt: Eine kürzere Organisationsbesprechung und eine 2-stündige Fallbesprechung. Zudem machen wir ca. 1x/ Monat eine zusätzliche Besprechung, in der es um unsere Teamentwicklung geht.

Supervision findet sowohl regelmäßig in Form von 2-stündigen Fallsupervisionen als auch in zusätzlichen halbjährlichen Klausurtagungen statt.

Zuständig für die Dokumentation im Sonnenhof sind alle pädagogischen Kräfte. Es gibt meist eine zentrale Hauptbezugsperson, die auch die Berichte schreibt und hauptverantwortlich den Kontakt zu Ämtern, Ärzten usw. hält. Es ist für jeden Bewohner ein Ordner angelegt, mit allen Dokumenten, wie Schulzeugnisse, ärztliche Schreiben, Berichte, ...Auch bei den wöchentlichen Teamsitzungen werden hier aktuelle Eindrücke festgehalten. In diesem Ordner sind Berichtsbögen, in denen besondere Vorkommnisse festgehalten werden und jede pädagogische Kraft Beobachtungen, Berichte von Situationen mit dem Bewohner und andere für den Entwicklungsbericht relevante Inhalte einträgt. Zusätzlich ist im Büro zu jedem Bewohner ein Personalbogen angelegt, auf dem wichtige Telefonnummern, Personaldaten, Notfallnummern vermerkt sind.

Die Inhalte der Dokumentationsbögen fließen in die halbjährlichen Berichte ans Jugendamt ein. Diese Berichte werden auch mit dem Bewohner gemeinsam gelesen und durchgesprochen. Gibt es aktuelle Besonderheiten wenden wir uns auch zwischenzeitlich ans Jugendamt, um darüber zu informieren.

2.3.2.6 Ganzheitliche und gezielte Förderung

Beschreibung und klare Aussagen der Ressourcen zeitlicher, sächlicher und personeller Art zur Erreichung der Ziele im vorgegebenen Zeitrahmen.

Täglicher Betreuungsumfang (auch Doppelbetreuungen, Nachtbereitschaft usw.)

Alle pädagogischen Fach- und Hilfskräfte leben und arbeiten im Sonnenhof. Regelmäßige Abwesenheiten sind 14-tägig am Wochenende und im Jahresurlaub (2 - 3 Wochen pro Familie und Jahr). Dann sind entweder Christina (Dipl. Heil- und Sozialpädagogin) und Michael (Dipl.-Biologe) Flock oder Marcus (Heilerziehungspfleger) und Astrid (Dipl.-Sozialarbeiterin FH) Leib jeweils mit ihren leiblichen Kindern nicht anwesend. Ansonsten sind im Regelfall zwei der Erwachsenen rund um die Uhr präsent, wer im IBW lebt muß aber bei seiner Tagesgestaltung mehr selbst seinen Tag gestalten, als das bei den Kindern und Jugendlichen im Familienwohnen der Fall ist. Der Focus liegt auf der Selbständigkeit, auf dem Erwachsenwerden. Ein erwachsenes Kind ist in der Familie anders eingebunden, als ein kleines Kind.

Betreuungszeiten finden hier viel in Einzelsituationen statt, im Training verschiedener lebenspraktischer Fähigkeiten (gemeinsames Kochen/ Finanzplan erstellen/ Behördengänge erledigen/...).

Nachts schlafen alle im selben Haus und sind die ganze Nacht über erreichbar.

Zusätzlich leben die Eltern von Christina und Marcus Leib vor Ort.

Bei Krankheit ist die Betreuung gewährleistet. Es ist immer jemand von den pädagogischen Kräften verfügbar. Auch eine längere Zeit ohne Tagesstruktur (z.B. bei Schulausschluß) ist möglich, bei uns verbracht zu werden. Das Werkstattthaus (das 2014 gebaut wird) wird hier neue Möglichkeiten einer Tagesstruktur vor Ort zu schaffen. Aber auch derzeit sind wir vormittags da und gehen verschiedenen Tätigkeiten im Garten, in der Baustelle im Haus, in der Holzwerkstatt, in der Küche nach, in die jemand eingebunden werden kann.

Räumliche Einbindung des Personals in die Einrichtung (Personalwohnungen u.ä.)

Alle pädagogischen Fach- und Hilfskräfte leben im Sonnenhof.

Christina und Michael Flock sowie Marcus und Astrid Leib haben einen Privatbereich im Haus, der jedoch nicht mit Küche und Bad ausgestattet ist. Wir verbringen unseren Alltag gemeinsam, nehmen die Mahlzeiten (bis auf das Frühstück) gemeinsam ein. Berta und Josef Leib haben einen autarken Wohnbereich mit Küche und Bad und nehmen mit mehr Abstand an unserem Alltag teil, d.h. sie sind auch täglich präsent, ziehen sich aber mehr zurück, essen nur an bestimmten Tagen mit uns. Im Alltag begegnen wir uns aber bei den alltäglichen Tätigkeiten.

Sozialpädagogische, heilpädagogische und/oder pädagogisch/therapeutische Leistungen

Förderung im leiblichen Bereich (Darstellung der Inhalte)

Dort, wo an anderen Stellen die Mitgliedschaft in einem Sportverein steht, steht bei uns der Berg, auf dem wir leben. Durch unser Ziel, uns selbst zu versorgen, durch alles, was alltäglich zum Überleben erforderlich ist, bewegen wir und alle bei uns lebenden Menschen sich viel- natürlich in unterschiedlicher Weise je nach Alter und körperlicher Möglichkeit. Wir wandern gerne, gehen im Frühling, Sommer und Herbst Beeren, Kräuter oder Pilze sammeln, erkunden die Umgebung oder andere Gegenden in den Bergen. Im Winter geht es dagegen fast täglich zum Rodeln oder am Wochenende und in den Ferien zum Skilift in Hochlitten, der in 5 Minuten zu Fuß bzw. auf Skiern erreichbar ist. Ist es richtig warm, fahren wir oft gegen Abend an die Weißbach (unten im Tal) und nehmen ein kurzes kaltes Bad. Wir gehen auch sehr gerne ins Aquaria in Oberstaufen. Auch Alpsee und Bodensee sind nicht weit entfernt.

Ob beim Ausmisten, beim Heu machen, beim Brennholz machen, beim Brennholz ins Haus bringen (was wöchentlich von Oktober bis April eine umfassende Aufgabe ist), und natürlich beim Gemüseanbau im Garten wird der Körper bewegt, ist meist draußen an der frischen Luft. Jeder, der bei uns lebt, ist in feste Aufgaben eingebunden, die immer eine körperliche Aktivität mit einschließen.

Je nach Klient verlangen wir auch bei den täglichen Wegen, die nicht mit dem öffentlichen Bus nach Hagspiel gemacht werden können, Aktivität. Es gibt Bewohner bei uns, die regelmäßig von Aach oder Steibis zu uns laufen (3-4 km), andere werden immer abgeholt. Das hängt davon ab, wieviel körperliche und geistige Bewegung wir den Eindruck haben, verlangen zu müssen- und natürlich auch mit dem Grund der „Abwesenheit“.

Besonders im IBW ist es wichtig, an Aktivitäten außerhalb des Sonnenhofes teilzunehmen. Wir fördern die Teilnahme am Oberstaufener Vereinsleben oder zum Beispiel die Integration ins Jugendhaus in Oberstaufen.

Neben der Aktivität ist Entspannung sehr wichtig. Im Hinblick darauf haben wir z.B. im Betreuungsbereich eine Badewanne eingebaut, und fördern es, wenn es sich jemand bei Kerzenschein und leiser Musik gemütlich macht. Auch

leiten wir dazu an, regelmäßig am Tag Pausen einzulegen, sich zurückzuziehen, ein Buch zu lesen, Musik zu hören, einen Spaziergang zu machen oder ein Spiel zu spielen. V.a. die Gestaltung des Sonntages ist hier zu nennen- er ist ein Tag, an dem nicht gearbeitet wird, an dem Zeit ist für Muse oder auch für Ausflüge.

Förderung im emotionalen Bereich (Darstellung der Inhalte)

Ein grundlegendes Bedürfnis des Einzelnen ist, dass sich jemand Zeit nimmt für ihn. Wir machen gerne Einzelausflüge mit einem Jugendlichen/ Erwachsenen und erleben immer wieder, dass dies besonders wertvolle Momente sind, die dem Jugendlichen/ Erwachsenen, dem Betreuer und der Beziehung der beiden gut tun.

Zeiten, die emotional sehr berühren, gestalten wir besonders. Die Advents- und Weihnachtszeit möchten wir hier hervorheben, aber auch Geburtstagsfeste, Übergänge nach Heimfahrwochenenden, Urlaubszeiten sind hier zu nennen. Die Adventszeit ist bei uns eine zwar geschäftige aber auch eine ruhige besinnliche Zeit. Wir sitzen jeden Abend zusammen, singen Lieder, lesen Geschichten und zünden auf unserem Adventsweg täglich eine Kerze mehr an. Geburtstagsfeste sind Tage, an denen das Geburtstagskind natürlich im Mittelpunkt steht. Es berührt uns immer wieder, wenn wir erleben, wie weich und dankbar die bei uns lebenden Menschen darauf reagieren, wenn dieser Tag ein harmonisch gestalteter ist, an dem wir einfach gemeinsam feiern und versuchen, ihre Wünsche zu erfüllen. Die Gestaltung des Jahreskreises hat für uns eine hohe Bedeutung. Sonnwendfeuer, Allerheiligen, Ostern, Fasching, die Fastenzeit, Lichtmess- alle Feste im Außen entsprechen Bedürfnissen, die wir in uns tragen, verschiedenste innere Anteile bilden sich im Jahreskreis ab, von der wilden Ausgelassenheit der Fasnet bis zur Stille in der Totenzeit. Wir erleben es als heilsam, diesen jährlichen Kreislauf gemeinsam zu gestalten.

Um eine positive emotionale Entwicklung zu machen, braucht ein Mensch Erfolgserlebnisse. Und einen Blick dafür, was er geschafft hat. Wir reflektieren miteinander erlebte leichte und schwere Zeiten, setzen Ziele, die zwar herausfordern, aber erreicht werden können, stellen Zusammenhänge her zwischen der eigenen Handlung, den Ursachen dafür, und den Folgen derselben. Je mehr ein Jugendlicher/ Erwachsener ein Gefühl für sich entwickeln kann, umso besser kann er seinen Platz im Leben finden, die eigene Aufgabe entdecken und erfüllen.

Es macht zufrieden, etwas zu tun, was man gut kann und damit meist auch gerne macht. Wir sehen unsere Aufgabe zum einen darin, ein Angebot zu gestalten, das vielfältige Möglichkeiten bietet, sich selbst bzw. die eigenen Fähigkeiten zu entdecken (s. methodische Grundlagen) und zum anderen darin, einen Jugendlichen/ Erwachsenen dazu anzuregen, diesen nachzukommen und sie weiterzuentwickeln.

Förderung im sozialen Bereich (Darstellung der Inhalte)

Grundsätzliches: Das Zusammenleben in der Sonnenhofgemeinschaft eröffnet viele Möglichkeiten, Sozialverhalten einzuüben. Je mehr Fähigkeiten und Bereitschaft jemand mitbringt, mit den eigenen Bedürfnissen, den Bedürfnissen des anderen und der Gruppe verantwortlich umzugehen, umso mehr Freiheit hat er hier. Je mehr Schwierigkeiten da sind, umso engere Grenzen werden von uns gesetzt. Es ist eine direkte Kopplung von eigenem Verhalten und Freiraum erlebbar für den Einzelnen. Greift das Verhalten eines Einzelnen die Gruppe an, thematisieren wir dieses Verhalten und die Auswirkung auf das Gesamtgefüge auch in der ganzen Gruppe. Es gibt regelmäßig stattfindende Hausbesprechungen, bei denen alle Sonnenhofbewohner anwesend sind. Hier kann jeder Punkte einbringen, die die ganze Gruppe betreffen. Es gibt hier die Chance aber auch die Pflicht, sich an alle zu wenden, um Dinge zu benennen und gegebenenfalls wieder gut zu machen durch z.B. einen Dienst an der Gemeinschaft.

IBW: Gibt es Schwierigkeiten im Umgang mit anderen, reflektieren wir mit dem Jugendlichen/ Erwachsenen zunächst im Gespräch, wo er sich schwer tut und wie der Konflikt entstanden ist. Wir suchen Wege, wie anders gehandelt werden kann und üben dies in der Praxis, indem wir Situationen, die eintreten werden, vorbesprechen, Reaktionsmöglichkeiten erarbeiten und im Rollenspiel ausprobieren. Wir tauschen die Rollen, um zu erleben, wie eine Situation aus der anderen Position heraus erlebt werden kann. Oft wird ein Konflikt in der Kleingruppe bearbeitet, die anderen können z.B. Unterstützer sein, indem sie wissen, wo jemand Schwierigkeiten hat.

Tritt ein Konflikt immer wieder auf, z.B. Abmachungen werden nicht eingehalten, „fahren wir unsere Dienste zurück“, d.h. der Jugendliche/ Erwachsene erlebt, dass unsere Beziehung eine gegenseitige ist, zu der er seinen Teil beitragen muss. Das kann z.B. bedeuten, eine Extrafahrt z.B. zu einer Verabredung nicht durchzuführen, solange der Konflikt nicht geklärt ist. Es ist eine Art, die Verantwortung zurückzugeben, und ein „Aussitzen“ des Konfliktes zu erschweren bzw. eine eigene Reaktion einzufordern. Dieses Zurückfahren der Dienste ist ähnlich den ganz natürlichen Rückmeldungen, die in einigen Lebensbereichen im Sonnenhof natürlicherweise zurückkommen, im Sinne von: Wer kein Holz macht, friert. Vor allem im IBW stößt ein Bewohner hier gegebenenfalls an einige Grenzen.

Im Alltag hat jeder feste Dienste, um seinen Teil zum Ablauf des Alltags beizutragen, wie etwa Brennholz hereinholen, abtrocknen, Tisch putzen und fegen. Darüber hinaus werden alle beim Ausbau des Hauses, bei der Gartenarbeit, beim samstäglichem Backen, bei der Brennholzwirtschaft (v.a. sägen und Holz hacken), bei der Tierhaltung, beim Heu machen, beim Kochen u.ä. Diensten im und rund ums Haus beteiligt.

In Oberstaufen gibt es ein Jugendhaus, in das wir gerne Jugendliche integrieren helfen. Es gibt dort interessante wöchentliche Veranstaltungen.

Förderung im kognitiven Bereich (Darstellung der Inhalte)

Muß eine Jugendlicher noch seinen Schulabschluß oder seine Ausbildung abschließen, unterstützen wir ihn dabei, indem wir ihn beim Lernen begleiten/ anleiten oder bei viel Hilfebedarf nach einer geeigneten Nachhilfe suchen.

Es gibt eine Wochenzeitung und am Wochenende eine überregionale Tageszeitung, je nach Interesse der Bewohner abonnieren wir auch die regionale Tageszeitung.

Wir gehen gerne ins Kino nach Immenstadt, ins Bauerntheater in Oberstaufen oder Aach oder machen am Wochenende gemeinsame Filmabende.

Wir haben eine große Sammlung an Büchern aus unterschiedlichsten Bereichen, die im ganzen Haus verteilt und frei zugänglich sind, v.a. auch einige niedrigschwellige Fachbücher über Kindererziehung.

Das Leben im Sonnenhof versuchen wir so zu gestalten, daß es dazu anregt, eigene Interessen zu entdecken und zu verfolgen. Zudem fordern wir dazu heraus, nachzudenken über gesellschaftliche, ökologische, kulturelle und soziale Zusammenhänge. Das System „Sonnenhof“ bildet hier viele globale Zusammenhänge lokal ab und macht abstrakte Gedankengänge direkt erlebbar, etwa im Bereich der Gartenarbeit/ des sozialen Miteinanders/ der Verschiedenartigkeit der Menschen, die hier leben. Wir fordern im Gespräch manchmal mit einer gewissen Hartnäckigkeit dazu auf, etwas „auf den Grund zu denken“ und nicht nur mit Halbwahrheiten um sich zu werfen.

Wichtig ist uns neben aller Ernsthaftigkeit, miteinander Spaß zu haben, zu spielen und zu singen.

Im Haus ist ein Internetzugang von den Bewohnern nutzbar. Wir achten auf einen maßvollen Umgang, der im Bereich der Wahrung der eigenen Privatsphäre (v.a. in sozialen Netzwerken) inhaltlich von uns begleitet wird.

Die Nutzung eines eigenen Handys im Haus ist nur zu abgemachten Tageszeiten möglich.

Hilfen zur Förderung der Handlungsfähigkeit (vollstationäre Einrichtungen) bzw. Betreuung und Förderung (teilstationäre Einrichtungen) im lebenspraktischen Bereich

Ernährung, Gesundheit und Hygiene, Wohnen, Behördenkontakte

Die Ernährung nimmt allein durch unser Ziel der weitgehenden Selbstversorgung einen zentralen Bereich ein. Da wir viel Gemüse, Obst und anderes wie z.B. Getreide selbst anbauen bzw. Versuche machen, wie ein Anbau auf 1000 m Höhe gelingen kann, haben wir mit unseren Nahrungsmitteln meist schon eine Geschichte erlebt. Wurst und Fleisch kommt zum größten Teil von unseren eigenen Tieren. Für uns ist es selbstverständlich, biologisch zu essen. Für unsere Bewohner ist anfangs vieles ungewohnt, da sie überwiegend aus Zusammenhängen mit ganz anderen Ernährungsgewohnheiten kommen. Da alle jedoch, je länger sie da sind, den eigenen Nahrungskreislauf miterleben, selbst säen, anpflanzen, mulchen, ernten, das Geerntete verarbeiten helfen, entsteht ein neuer Bezug zu den Nahrungsmitteln. Automatisch wird im Haus zum Thema, warum es etwas zum Essen gibt und etwas anderes nicht, welche Hintergründe ein Nahrungsmittel hat, was die Auswirkungen von Konsum und Anbau von Lebensmitteln für Mensch und Umwelt sind.

Gesundheitliche Aspekte der Ernährung werden hier unweigerlich auch zum Thema. Schon einige Bewohner haben eine positive Veränderung ihres Körpergewichtes und ihrer Gesundheit festgestellt. Es eröffnet sich meist eine neue Welt mit Gedankengängen, die noch nie gedacht worden sind.

Ein weites Arbeitsfeld ist das Kochen, bzw. Selbständigkeit beim Kochen zu erlernen: Vom Einkauf bis zur fertigen Mahlzeit gibt es hier viele Übungsfelder. Im IBW ist das Ziel, daß jemand alle Arbeitsschritte ohne Hilfe machen kann. Kochen lernen wir in Schritten gemeinsam, erweitern nach und nach das Repertoire. Wir erarbeiten miteinander, was Kriterien für eine ausgewogene Ernährung sind. Die Menschen, die im IBW leben, bereiten sich regelmäßig selbst eine

Mahlzeit zu, zu den anderen Zeiten essen sie in der Gemeinschaft mit. In der WG im 1. Stock (Betreuungsbereich) gibt es eine eigene Küche, die besonders im IBW genutzt wird.

Wir kochen täglich frisch, an den Wochenenden und in den Ferien oft miteinander. Die pädagogischen Kräfte haben jeder einen Tag in der Woche, an dem er/ sie für alle die Mahlzeiten zubereitet. Bereits die kleinen Kinder werden hier stark miteinbezogen. Einzig das Frühstück wird sehr unterschiedlich eingenommen, da die Bewohner das Haus zu unterschiedlichsten Zeiten verlassen. Wer Hilfe beim Frühstück braucht, hat eine Begleitung, ansonsten bereitet sich jeder selbst sein Frühstück zu.

Samstags ist der Putz- und Backtag. Es wird miteinander Brot und anderes Gebäck fürs Frühstück am Sonntag und für die kommende Woche gebacken. Abends gibt es im Winterhalbjahr Pizza im Holzofen, im Sommer grillen wir häufig am Lagerfeuer. Für beides gibt es einiges vorzubereiten, und alle werden miteinbezogen.

Ordnung und Sauberkeit:

Jeder hat einen festen Dienst im Alltag, etwa den Tisch decken, abtrocknen, Tisch putzen und darunter kehren. Daneben ist jeder Bewohner selbst für das Putzen seines Zimmers zuständig. Wir unterstützen die Bewohner hier je nach ihren eigenen Fähigkeiten in unterschiedlichem Maße.

Am Samstag werden gemeinsam die Gemeinschaftsräume geputzt. Alle im Haus helfen mit.

Körperhygiene: Es gibt Jugendliche/ Erwachsene im Haus, die einen Duschplan haben, und dabei Kontrolle und Anleitung brauchen, diesen auch zu befolgen, z.B. sich frische Wäsche nach dem Duschen anzuziehen, die Haare auch mit Shampoo und nicht nur mit Wasser zu waschen usw. Im IBW ist es von großer Bedeutung, zu lernen, so „unter die Menschen“ zu gehen, daß es angenehm ist, mit ihnen zusammenzusein und sie nicht durch Unhygiene andere auf Abstand halten. Ein sehr wichtiges Ziel im IBW ist, diesen Standard selbstverantwortlich einhalten zu können um sich nicht sozial zu isolieren. Wir erarbeiten miteinander Wege, um dieses Ziel zu erreichen.

Da wir eine eigene Kläranlage haben, können nur biologisch abbaubare Duschmittel, Shampoos und Waschmittel benutzt werden.

Die eigenen Zimmer können sehr individuell gestaltet werden. Vom einfachen Streichen der Zimmerwand bis zum selbst angerührten und aufgezogenen Lehmputz (mit Hilfe natürlich) ist vieles möglich, wobei das Verhältnis zwischen Länge des Aufenthaltes im Sonnenhof und Investitionen im Bereich der Zimmergestaltung stimmen muß. Die Möblierung des Zimmers ist natürlich auch individuell gestaltbar. Eine einfache Grundausstattung ist da, lebt jemand länger bei uns, schauen wir aber auch nach einer individuellen Einrichtung. Wir investieren viele Ressourcen, um den Sonnenhof zu einem sinnlichen, gemütlichen, gesunden und individuellen Wohnraum zu machen.

Behördenkontakte/ Arzttelefonate u.ä. werden wo möglich mit Anleitung selbst durchgeführt. Ansonsten besprechen wir ein Telefonat vorher, üben es miteinander z.B. in Form eines Rollenspiels ein. Wir stecken hier Ziele, die erreichbar sind, um langsam Sicherheit im Kontakt mit Behörden zu bekommen.

Auch ist Thema, wer welche Aufgaben hat, welche Ansprechpartner etwa im Jugendamt da sind. Wir verweisen bei Schwierigkeiten im Alltag regelmäßig auf die Möglichkeit, mit dem Sachbearbeiter im Jugendamt Kontakt aufzunehmen. Es gibt ein Telefon, das zugänglich ist und je nach Zuverlässigkeit auch ungefragt benutzt werden kann. Kann sich jemand hier nicht selbst regulieren, muß er nachfragen, ob er telefonieren darf.

Hilfen zur Entwicklung und Förderung von Handlungskompetenzen oder Orientierung für Schule, Ausbildung, Beruf und Freizeit

Geht jemand nicht in die Schule, suchen wir Praktikumsplätze in verschiedenen Arbeitsbereichen. Bisher gab es hier eine gute Zusammenarbeit mit einer Oberstauferer Gärtnerei, dem Artemisia (Kräuter-/ Teeanbau), einem Innenausstatter, einem Lebensmittelladen und einem Altersheim.

Im Rahmen der Hilfeplangespräche sowie in Zusammenarbeit mit den beteiligten Fördereinrichtungen wird die beste Möglichkeit einer Beschulung oder beruflichen Ausbildung gesucht.

Braucht ein Jugendlicher Nachhilfe muss dies von einer externen Kraft geleistet werden. Diese Leistung ist nicht im Regelsatz enthalten.

Die Jugendlichen/ Erwachsenen haben die Möglichkeit, in Vereinen (z.B. Fußballverein, Musikverein etc.) ihren Interessen auch außerhalb der Einrichtung nachzugehen, soweit es Ihrem Alter und Ihren Fähigkeiten entspricht und sich ein Verein in der Nähe befindet.

Darstellung der schulischen und beruflichen sowie berufsfördernden Angebote innerhalb und außerhalb der Einrichtung, die tatsächlich in Anspruch genommen werden können

In Oberstaufen befinden sich eine Grund- und Mittelschule, eine Montessori-Schule mit M-Zug, ein Kindergarten, eine Kinderkrippe. In Immenstadt gibt es eine Realschule, eine Mädchenrealschule, ein Gymnasium, eine Berufsschule mit Fachrichtung Wirtschaft, Gastronomie, Bautechnik, KFZ-Technik, Zimmerer und Friseur.

In Sonthofen gibt es als sonderpädagogisches Förderzentrum die Albert-Schweitzer-Schule. Zudem eine Fachoberschule (FOS) mit Fachrichtung Wirtschaft, Technik und Sozialwesen.

In Kempten befinden sich unzählige Schulen, unter anderem sind hier die nächste Schule für Erziehungshilfe (St. Georg) sowie die Freie Schule Albris in der Erziehungskunst Rudolf Steiners zu finden.

Es sind zum Teil lange Schulwege, da wir abgelegen wohnen- was unter den Kindern auch in der Nachbarschaft aber normaler Alltag ist. Es ist möglich, mit dem ersten Schulbus um 6:40 Uhr Schulen in Kempten zu erreichen.

Wir leben an der Landkreisgrenze, deshalb ist der Weg zur zuständigen Schule manchmal länger als zu einer vergleichbaren Schule im Nachbarlandkreis.

Arbeit mit dem (stationäre Einrichtungen) bzw. Einbeziehung (teilstationäre Einrichtungen) in das soziale Umfeld

In den bald 6 Jahren, die wir im Sonnenhof leben, haben wir viele schöne Kontakte mit direkten Nachbarn in Hagspiel und auch „Einheimischen“ rund um Oberstaufen gehabt und aufgebaut. Bei den vielen Umbaumaßnahmen im Sonnenhof haben wir einige örtliche Handwerkerbetriebe beauftragt, mit dem Bürgermeister Oberstaufens und anderen politisch aktiven Personen in und um Oberstaufen hatten wir verschiedenste positive Kontakte. Wir haben den Eindruck, sehr wohlwollend aufgenommen worden zu sein. Es wird mit Interesse verfolgt, was wir hier tun und wir sind vielen Einheimischen inzwischen ein Begriff. Bereits drei Mal haben wir zu einem großen Erntedankfest eingeladen, und werden- sobald unser Werk(statt)haus fertig gestellt ist, zu einem Tag der offenen Tür einladen.

Wir sind grundsätzlich für Besucher und Gäste offen und bekommen häufig über einen längeren Zeitraum Besuch von Freunden und Bekannten. Diese Zeiten sind meist für alle schön, viele unserer Freunde kennen unsere Bewohner mit der Zeit schon und haben eigene Beziehungen zu ihnen aufgebaut.

Da wir nicht oft miteinander Besuche bei anderen machen, sind die Besuche bei uns im Haus ein schöner inspirierender Ersatz hierfür. Und es ist auch schön, nach besuchsreichen Zeiten wieder das „unter-uns-sein“ zu genießen.

Freizeitpädagogische Maßnahmen ^(Art und Umfang)

Einmal im Jahr fahren wir für eine Woche gemeinsam in Urlaub. Darüber hinaus können die Bewohner an externen Freizeiten (z.B. Zirkusfreizeit oder Alp-Aktiv-Urlaub) teilnehmen.

Auf der Rasenfläche beim Haus können Zelte aufgebaut werden, was wir mit den Bewohnern in den Schulferien manchmal tun, um ein paar Tage draußen zu sein, am Feuer zu kochen und die Nähe zur Natur noch intensiver zu spüren. Es werden auf dem Sonnenhofgelände in den nächsten Jahren noch einige kleinere Hütten gebaut werden, in denen auch geschlafen werden kann, die aber auch einfach als Spielort dienen werden.

Hilfen zur Krisenbewältigung

Stabile Zeiten und Krisenzeiten wechseln sich auf einem Heilungsweg ab und sind beide notwendig.

Das Leben bei uns auf dem Berg ermöglicht es, sich aus sehr vielen Zusammenhängen herausziehen, Abstand zu Altem zu gewinnen und zur Ruhe zu kommen. Das geschieht bei vielen Bewohnern zunächst. Sie stabilisieren sich. Von der sicheren Plattform der Stabilisierung heraus, können neue Schritte in die Ungewissheit, über Grenzen hinweg gemacht werden. Dabei wird vieles durcheinandergewirbelt, in-Frage-gestellt, der sichere Boden unter den Füßen verschwindet teilweise, man befindet sich in einer Krise. Wir versuchen in der Krise mit Präsenz beizustehen, ruhig, innerlich mit der Person verbunden und das Vertrauen vermittelnd, daß aus der Krise etwas Neues wachsen kann. Wir haben das für uns selbst oft erlebt.

Dennoch kann die Krise existentiell so bedrohlich sein, daß unser Rahmen nicht ausreichend Halt gibt.

Ist jemand in einer Krise, lehnt er den anderen häufig sehr heftig ab, versucht zu verletzen und ihn wegzustoßen. Wir mobilisieren in einer solchen Zeit unsere Kräfte, um besonders viel Präsenz zu zeigen (vgl. „Stärke statt Macht“ von Haim Ohmer), d.h. zum Beispiel werden Oma und Opa eingesetzt, um unsere leiblichen Kinder zu versorgen. In der Vergangenheit haben wir mit Sit-ins reagiert, mit intensiverer Einzelbetreuung, mit therapeutischen Methoden unter externer Anleitung z.B. des Therapeuten, mit dem Einschalten von außenstehenden Bezugspersonen, mit dem Setzen starker Reize (bei Dissoziationen), mit einem Krisengespräch im Jugendamt, mit starker Begrenzung, Befreiung von der Schule. Denkbar ist auch, daß ein Betreuer ein paar Tage wegfährt mit einem Jugendlichen.

Zuständig sind in der Krise alle, v.a. ist die Hauptbezugsperson oft eingebunden, da die Krise meistens in der Beziehung auftritt, die am dichtesten ist- oder dort die Wut/ Verletzung deponiert wird. Jeder von uns Betreuern hat die anderen hinter sich stehen, und holt einen dritten dazu. Besonders in konflikthaften Zeiten ist es helfend, zu triangulieren und die Enge der Zweierbeziehung zu öffnen.

Wir versuchen, eine Verlegung ins Josefinum (KJP Kempten) bzw. in das BKH in Kempten zu verhindern und gemeinsam durch die Krise zu gehen. Manchmal gibt es aber Störungen, die zu groß sind und in unserem Rahmen nicht haltbar- was wir versuchen, vor einer Aufnahme abzuschätzen, was aber nicht immer gelingt. Im IBW kann ein solcher Verlauf bedeuten, dass eine Verselbstständigung nicht mehr denkbar ist und ein anderer Weg gefunden werden muss.

Mit den Jugendämtern halten wir einen engen Kontakt, meist über Mail. Wir berichten über die ausführlichen Entwicklungsberichte hinausgehend kurz über den aktuellen Stand. Wir wünschen uns das Jugendamt als den strukturierenden „Dritten“, der in die dichte Beziehung zwischen Betreuern und uns strukturierend hergeholt werden kann. Das hilft nach unserer Erfahrung sowohl uns als auch v.a. den Jugendlichen/ Erwachsenen – weil z.B. von uns gegebene Grenzen nicht als etwas Willkürliches gesehen werden und damit das Vertrauen in unsere Person gestärkt wird.

Kooperation mit Vormündern, Pflegern u. ä.

Wir stehen meist in engem Kontakt mit den Betreuern: Hier gibt v.a. die Entwicklung des Betreuten das Maß vor. Wir legen Wert auf eine gute Kooperation mit den Betreuern der Jugendlichen/ Erwachsenen. In manchen Fällen haben wir sehr häufigen Kontakt, in Form von regelmäßigen Mails, Telefonaten, Besuchen des Betreuers im Sonnenhof. In anderen Fällen reicht es aus, wenn es alle paar Wochen ein kurzes Telefonat gibt, oft eher bei formalen Fragen. Die Häufigkeit richtet sich v.a. danach, ob es viele Krisenzeiten gibt, wie notwendig uns inhaltlich die Präsenz des Betreuers ist und wie sehr sich ein Betreuer einsetzen möchte und kann. Die Verbindung zwischen allen Bezugspersonen gibt der Mutter Halt und lässt weniger Spielräume, zwischen den Betreuungspersonen Unverständnis für das Tun des anderen entstehen zu lassen, oder anders gesagt: Ein Bewohner hat nicht so viele Möglichkeit der Spaltung zwischen den Erwachsenen- was nicht ausschließt, dass es sehr fruchtbar sein kann, wenn er unterschiedlichste Bezugspersonen um sich hat, bei denen er auch verschiedenen Anteile seiner Problematik unterbringen kann.

Eltern-, Familiengespräche (Elternarbeit) - Eindeutige Beschreibung zu Art und Zielen der Einbeziehung in den Hilfeprozess -

In der Anfangszeit ist es für das Ankommen und den Beziehungsaufbau im Sonnenhof förderlich, wenn nicht zu viele längere Kontakte mit dem Elternhaus bzw. dem sozialen Umfeld bestehen. D.h. wir fördern in den ersten Wochen eher regelmäßige kürzere Besuche, die wir durch Gespräche begleiten, um den Übergang für alle erträglich zu machen. Der Einzug zu uns kann von so unterschiedlichsten Begebenheiten im Außen begleitet sein, dass wir auch hier kein standardisiertes Vorgehen haben, sondern wir beobachten die Situation und leiten daraus ein prozessorientiertes Vorgehen ab: Welche Bezugspunkte hat ein Jugendlicher/ Erwachsener im Außen? Gibt es Partnerschaften des Bewohners? Wie verhält sich ein Jugendlicher/ Erwachsener vor und nach Kontakten mit seinem familiären oder bisherigen sozialen Umfeld?

Ob im IBW überhaupt Elternarbeit stattfindet, hängt vom jeweiligen Fall ab. Für das Wohlbefinden des Jugendlichen kann es wichtig sein, dass wir auch mit den Eltern in Kontakt sind. Das Kind erlebt alltäglich Dinge, die die Eltern nur am Rande mitbekommen: Zum einen braucht der Jugendliche meist auch diesen Raum, in den die Eltern nicht eindringen, und der ihm Entwicklung ermöglicht. Andererseits braucht es manchmal einen Übersetzer, der die Eltern so weit mitnimmt, dass die Veränderungen nicht zu einem Abbruch der Beziehung führen und die Eltern nicht dagegen arbeiten. Diese Übersetzerrolle sehen wir bei uns. Wir sind nicht die Therapeuten der Eltern, für eine positive Entwicklung des Kindes ist es aber oft notwendig, therapeutische Impulse zu geben und die Eltern auf bestimmte Themen sanft hinzuweisen. Gelingt keine kooperative Beziehung setzen wir hier auch klare Grenzen und wenden uns an das Jugendamt, um z.B. Besuchskontakte an Bedingungen zu knüpfen und gegebenenfalls einzuschränken.

Wichtig ist uns, einer Spaltung zwischen dem Elternhaus und uns vorzubeugen bzw. entgegenzuwirken. Kinder/ Jugendliche deponieren oft sehr unterschiedliche Inhalte bei den beiden Parteien. Um keine verschärften Konflikte zwischen uns entstehen zu lassen, ist der Austausch über unsere Beobachtungen nötig. Agiert ein Kind an dieser Stelle stark, ist es unsere Aufgabe, zu verstehen, wo hierfür die Ursache liegt und alle Parteien in die Verantwortung zu nehmen, einen produktiven Weg miteinander zu finden und zu gehen.

Inhalt der Gespräche kann sein: die aktuelle Entwicklung des Jugendlichen bei uns und zu Hause, auftretende Dynamiken in den familiären Beziehungen, die Zukunftsplanung des Jugendlichen, eine Vor- und Nachbesprechung der Elternkontakte/ Heimfahrwochenenden, in der Vergangenheit aufgetretene Themen, die zu einer Aufnahme bei uns geführt haben, Rückblicke in die früheste Kindheit, Ansprachen von Besuchs- und Kontaktregelungen (Telefon, Internet), Gespräche gemeinsam mit dem Jugendlichen, Systeme langsam aufzeigen.

Gestaltung des Ablösungsprozesses, des Übergangs und die Vorbereitung auf die folgende Lebensphase (stationäre Einrichtungen) bzw. Vorbereitung des Kindes/Jugendlichen und der Eltern auf die Beendigung der Hilfe (teilstationäre Einrichtungen)

Wir haben erlebt, daß jeder Ablösungsprozess anders verlief als der andere, natürlich innerlich, aber v.a. auch die äußeren Begebenheiten machen eine allgemeine Aussage über die Häufigkeit der Übergangskontakte für uns unsinnig.

Ein Übergang bzw. ein Neubeginn ist eine wichtige Phase, mit der behutsam umgegangen werden muß. Um sich gut verabschieden zu können, sind aus unserer Sicht mehrere Schritte förderlich:

- Zurückschauen

Für einen gesunden Abschied ist es gut, Zurückzuschauen und sich an gemeinsam Erlebtes zu erinnern, einhergehend mit einer Reflexion der wichtigsten Stufen des miteinander gegangenen Weges. Wegweisende Fragen können sein: Was habe ich gelernt- durch was bin ich durchgegangen? Welche Augenblicke- schwere und leichte- bleiben mir in Erinnerung? Welche Menschen haben mich begleitet?

- Vorbereitung auf das Neue

Je nachdem, wo der Weg hingeht, ist abzusehen, welche Themen er mitbringen wird und wieviel Vorbereitung der Jugendliche/ Erwachsene braucht. Geht der Weg in die Selbständigkeit, muß überlegt werden, welche Schwierigkeiten auftreten könnten und was für Hilfen dann abgerufen werden können, so daß ein „Hilfepaket“ mitgenommen werden kann, auf das im Notfall zurückgegriffen werden kann. Normalerweise ist der Übergang vom IBW entweder in eine stationäre Hilfeform oder in eine ambulante, in beiden Fällen stehen Betreuer zur Seite.

- Übergangsritual

Ein Abschiedsritual ist für uns sehr wichtig zu gestalten. Ob wir ein Feuer machen, gemeinsam einen Kuchen für den Abschiedskaffee backen, nochmal einen Spaziergang zum Lieblingsbaum unternehmen, einen letzten Ausflug miteinander machen, das Liebessessen kochen,... es gibt unzählige Ideen, wir überlegen gemeinsam mit dem Jugendlichen/ Erwachsenen, was er sich zum Abschied wünscht. Und wir schauen auch darauf, daß der, der geht, uns etwas daläßt: Ob das ein paar Abschiedsworte an alle sind (was manchmal eine große Überwindung sein kann) oder auch ein greifbares Geschenk, wie ein selbst gebackener Kuchen ist egal- es tut gut, den anderen etwas dazulassen, wenn man geht.

- etwas Mitnehmen

Es gibt ein Abschiedsgeschenk vereint mit unseren guten Wünschen für die Zukunft.

Wir freuen uns auch nach einem Auszug über weiteren Kontakt zu dem Jugendlichen/ dem Erwachsenen. Zum einen, um mitzubekommen, wie der weitere Weg verläuft (was für die Qualität unserer Arbeit von Bedeutung ist- wir können Zusammenhänge herstellen/ reflektieren/ unsere Arbeitsweise überprüfen) und weil wir Beziehungen zu den Jugendlichen/ Erwachsenen aufgebaut haben und es gut tut, sich ab und zu zu begegnen.

Nachbetreuung leisten wir gerne. Wir führen Telefonate, kommen auch zu einem Gespräch dazu, beraten aufgrund der gemachten Erfahrungen mit dem Kind/ dem Jugendlichen. Bei der Wohnungssuche, beim Möbelkauf, beim Umzug helfen wir, und machen auch anfangs gerne ein paar Kurzbesuche.

Benötigt der Jugendliche weiterhin eine regelmäßige Begleitung können wir evtl. eine ambulante Weiterbetreuung anbieten, ja nach unseren verfügbaren Ressourcen.

2.3.3 Leitung- und Verwaltung (Darstellung der Aufgaben)

Konzeptioneller, Organisatorischer Bereich, Personalbereich, Wirtschaftlicher Bereich

Teilnahme an Supervision, Fall- und organisatorischen Teambesprechungen, Erstellen von Berichten, Führen der Akten, Kontakt zu Ämtern und Betreuern, Kontakte zu Krankenkasse etc., Verhandlungen mit Ämtern, Vorbereitung und Teilnahme an Hilfeplangesprächen, Entscheidung einer Neuaufnahme eines Jugendlichen, Durchführung von Elterngesprächen, Kontakte mit der Schule/ Ausbildungsplatz/ Praktikumsstelle u.ä., Gespräche mit Therapeuten, Büroorganisation, Posteingang und Telefondienst, Schriftverkehr, Rechnungswesen, Organisation von Freizeitaktionen/ Ausflügen/ Urlaub, Kontakt zu Kostenträgern, Kontakt zum Gemeinwesen (Nachbarschaft), Öffentlichkeitsarbeit, Außenvertretung, Planung und Organisation des laufenden Betriebs, Investitions- bzw. Instandhaltungsplanung, usw.

2.3.4 Fortbildung und Supervision (Darstellung Art und Umfang)

Darstellung Art und Umfang.

Fortbildungen werden individuell wahrgenommen, bsp.weise alle 2 Jahre eine 3-tägige Fortbildung des Vereins für Psychoanalytische Sozialarbeit Tübingen e.V. zu unterschiedlichen Aspekten der Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Verschiedene Fortbildungen wurden und werden wahrgenommen im Carina in Feldkirch zur Thematik bindungsgestörter, traumatisierter Kinder und Jugendlicher. Ebenso finden durch und über den VPK regelmäßige Fortbildungen statt, an denen wir teilnehmen. Wenn wir von einer Fortbildung hören, die uns interessiert, hat jede pädagogische Kraft im Sonnenhof die Möglichkeit, daran teilzunehmen.

Supervision findet statt als regelmäßige 2-stündige Fallsupervision und in Form von Supervisionstagen.

Wir verfügen über eine vielfältige Fachbuchsammlung im Haus, über deren Inhalte wir uns unterhalten und auseinandersetzen.

Wir müssen regelmäßig reflektieren, was wir tun, eigene Grenzen überwinden, uns ehrlich hinterfragen und uns dazu herausfordern, immer wieder neue Wege zu finden und zu gehen. Die Betreuten sind hier unsere Lehrmeister, da sie uns immer wieder vor Probleme und Schwierigkeiten stellen. Es wird eng in der Beziehung, wir fühlen uns verletzt und angegriffen und dürfen an diesem Punkt nicht stehen bleiben sondern müssen einen Weg aus der Not finden und unsere eigenen Bedürftigkeiten überwinden- nur so kann professionelle gute Arbeit gelingen. Das ist unser Anspruch an uns- und wir merken, wie fruchtbar es ist, wenn wir uns immer weiter fortbilden, um immer besser verstehen und handeln zu können.

2.3.5 Versorgung (Darstellung der Aufgaben)

Hauswirtschaft, Küchendienst und Verpflegung

Eigenverantwortliche Wirtschaftsführung. Die Einkäufe werden von allen Erwachsenen durchgeführt. Da jeder einen festen Kochtag unter der Woche hat, kümmert er sich darum, dass da ist, was er braucht. Im Sommer und Herbst ist der Speiseplan meist davon abhängig, was im Garten reif ist. Das Essen im Sonnenhof ist biologisch, vieles aus eigenem Anbau, von kleinen Bio-Höfen oder wird von der Ökoase in Immenstadt (Bioladen) geliefert.

Wir haben eine Speisekammer und einen großen Keller mit unterschiedlichen Lagerplätzen (u.a. ein Lehmkeller), der gut gefüllt ist. Die Äpfel sind von Oktober bis April in Lagerregalen gelagert, Gemüse wird je nach Sorte in Sand oder Erde eingeschlagen, eingemacht, in Kisten im Dunkeln gelagert. Wir essen das ganze Jahr über vorwiegend regionale Lebensmittel, d.h. im Winterhalbjahr kommt das Meiste aus unserem Keller.

Wir spülen von Hand ab. Der Gemeinschaftsaspekt ist hierbei ein anderer als beim Spülmaschine ein- und ausräumen. Es gibt feste „Spül- und Abtrockendienste“

Harmonische, gesunde, ästhetische, anregende Räume, in denen man sich zu-Hause-fühlen kann, sind uns wichtig. Wir bauen deshalb Stück für Stück die Räumlichkeiten um, wobei wir auf gesunde Baustoffe großen Wert legen und vorwiegend mit Holz und Lehm ausbauen. Man merkt den Räumen an, dass sie belebt sind- wenn sich 12 bis 14 Menschen ein Wohnzimmer und eine Küche teilen (wovon viele kreative Kinder sind), merkt man das, auch wenn wir Wert darauf legen, dass Ordnung herrscht und jeder mit einem festen Dienst dazu beitragen muss.

In den Räumen merkt man, welche Jahreszeit gerade ist, da wir gerne jahreszeitlich dekorieren.

Technische Dienste

Die technischen Dienstleistungen im Sonnenhof erledigen wir, soweit möglich, selbst, auch unter Einbeziehung unserer Bewohner. Spezielle Arbeiten müssen an Firmen vergeben werden, wenn kein Fachwissen oder keine Kapazitäten bei uns vorhanden sind.

Reinigung

Samstagsvormittag ist der gemeinsame Putztag im Haus, bei dem alle mithelfen und alle anfallenden Aufgaben unter allen (je nach Fähigkeit) aufgeteilt werden. Darüber hinaus werden täglich notwendige Reinigungen ausgeführt, die Betreuer haben täglich wechselnde Dienste, die die Grundordnung von Küche, Wohn- und Esszimmer, Eingangsbereich, Bad einschließen. Jahreszeitlich wechselnde Aufgaben, z.B. Schnee schippen im Winter, werden von allen ausgeführt.

Fahrdienste

Normale Fahrten wie zu Arztbesuchen, gemeinsame Ausflüge, Lebensmitteleinkäufe für die Gemeinschaft, Behördengänge, gemeinsam besuchte Veranstaltungen, etwa ein Kino- oder Konzertbesuch u.ä., Fahrten in den Urlaub, zu Schulveranstaltungen, örtlichen öffentlichen Festen, zu Hilfeplangesprächen, Treffen mit Freunden, Schulgespräche, ... sind im Regelsatz enthalten.

Je nach Fähigkeit und Grund der Fahrt verlangen wir, Wege mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückzulegen. Nach Hagspiel fährt 7 x/ Tag ein öffentlicher Bus, ansonsten holen wir in Steibis oder Aach ab, dorthin gibt es noch einige Busse mehr, auch sonntags. Wir können keine regelmäßigen Fahrten zu Kindergärten oder Schulen übernehmen.

Es stehen 2 Autos zur Verfügung. Ausgeführt werden die Fahrdienste von den Fach- oder Hilfskräften im Sonnenhof oder von Herrn oder Frau Leib senior.

Ärztliche Versorgung

Die ärztliche Versorgung erfolgt durch in Oberstaufen niedergelassene Ärzte, bei speziellen Therapieanforderungen gibt es in Immenstadt oder Kempten eine größere Auswahl an Ärzten und Therapeuten. Kempten ist mit dem Zug sehr gut von Oberstaufen erreichbar.

In Krisenfällen sind die Kinder- und Jugendpsychiatrie Josefinum in Kempten oder das Bezirkskrankenhaus Kempten für uns zuständig, wobei der Anfahrtsweg mit dem Auto ca. 50 Minuten beträgt. In akuten Krisenfällen wird die örtliche Polizeistation zugeschaltet, mit der wir in entsprechenden Fällen im Gespräch sind.

Klare Aussagen über die genaue Versorgung der untergebrachten Kinder und Jugendlichen

Es gibt täglich ein Frühstück, Pausenbrote oder eine kleine Zwischenmahlzeit, ein warmes Mittagessen, eine Zwischenmahlzeit und ein Abendessen.

Das Mittagessen wird täglich frisch zubereitet, die Erwachsenen im Sonnenhof kochen im Wechsel an jedem Tag der Woche. Zudem gibt es je nach Jahreszeit verschiedenes Obst und Nüsse. Im IBW werden nach Absprache Mahlzeiten regelmäßig selbst zubereitet.

Am Samstag wird gemeinsam für den Abend ein Essen vorbereitet, im Winterhalbjahr ist dies oft Pizza, die im Holzofen in der Bauernstube gebacken wird, im Sommerhalbjahr wird öfters gegrillt. Samstagnachmittags gibt es ein Resteessen oder eine Suppe. Zudem wird samstags für das Sonntagsfrühstück gebacken, z.B. Brötchen, Zopf oder Croissants.

Sonntags wird spät und ausführlich gefrühstückt, dafür mittags nur eine Kleinigkeit gegessen.

Das Essen im Sonnenhof ist nahezu ausschließlich biologisch.

Auch in den Ferien gibt es täglich warme Mahlzeiten, allerdings wird das Kochen oft auf den Abend verschoben, wenn wir z.B. Ausflüge machen.

2.3.6 Raumangebot und räumliche und technische Ausstattung

Darstellung der Unterbringung (Anzahl Betten, Möblierung u. ä.) und Darstellung der betriebsnotwendigen Anlagen unter Berücksichtigung der Zielgruppe, Zielsetzungen und der vor Ort gegebenen Möglichkeiten (Gebäude, Räume, Ausstattung usw.)

Der Sonnenhof ist ein ehemaliger Bergbauernhof, der in den 60er-Jahren zur Herberge ausgebaut, danach u.a. von der Stiftung Liebenau als Freizeithaus sowie dem Landkreis Lindau als Schullandheim genutzt wurde. Berta und Josef Leib haben ihn im Jahr 2008 gekauft, seitdem mieten und bewohnen die genannten Fachkräfte das Haus. Es war von Anfang

an zwar in einem bewohnbaren Zustand, aber auf niedrigem Standard, so dass wir sogleich begonnen haben, einen Raum nach dem anderen umzubauen.

Priorität hatten natürlich die Gemeinschaftsräume im **Erdgeschoß**. Inzwischen befinden sich hier

- ein Wohnzimmer (42,2 m²) mit großem Lehmofen (der sowohl das Wohnzimmer als auch- gemeinsam mit Küchenherd und Solarzellen auf dem Dach- das ganze Haus durch die Erzeugung von warmen Wasser beheizt), Sofa, Sesseln, Tische, Regale, Klavier, Spieleschrank
 - ein Ess- und Spielzimmer (27 m²) mit dem großen Gemeinschaftstisch, einem Sessel, einem Spielhäuschen und Spielsachen.
 - die Küche (30,3 m²), mit einem Holzküchenherd (der ebenfalls Warmwasser macht), Gasherd, Ecktisch und Eckbänken mit 12 Plätzen (hier wird v.a. gefrühstückt) und der vollwertigen Kucheneinrichtung
 - eine Speisekammer (4,5 m²)
 - ein Fernsehzimmer (18,5 m²), in dem zudem noch mal ein Klavier steht
 - eine Bauernstube (19,4 m²) mit Tischen, Bänken und einem Kachelofen (samstags wird hier im Winterhalbjahr Pizza gebacken)
 - zwei WCs (6,3 m² und 6,6 m²)
 - dem Hausgang (37 m²)
 - ein Einzelzimmer mit Bad und Dusche, das von der ältesten Bewohnerin im Haus bewohnt wird.
- Der untere Bereich wird in den nächsten Jahren umgebaut werden, in Bad und eines der WCs wird das Büro kommen, so dass im 1. Stock ein Zimmer frei werden wird.

Der **1. Stock** ist auf der Nord-West-Seite des Hauses im neuesten Zustand und gut isoliert, d.h. die Zimmer sind auch im Winter warm. Hier befindet sich der Betreuungsbereich.

Es befinden sich im Betreuungsbereich:

4 Einzelzimmer á 13,5 m²

- Kinderzimmer (6,7 m²)
- Wohnküche, 2 Bäder, ein gemeinsamer Hausflur mit insgesamt 68 m²

Ein Bad ist mit Dusche, WC und Waschbecken, das andere mit Badewanne, WC und Waschbecken ausgestattet. Die Wohnküche ist mit Schränken, Kühlschrank, Herd, Spüle, Sofagarnitur und einem Esstisch ausgestattet.

Alle Einzelzimmer sind möbliert mit Bett, Tisch, Stuhl, Regal und Schrank.

Auf der Süd-Ost-Seite des Hauses befindet sich der private Wohnbereich von Marcus und Astrid Leib mit Kindern. Zwischen diesem Wohnbereich und dem Betreuungsbereich befinden sich noch zwei Zimmer, von denen im Moment das eine als Büro genutzt wird, das andere vom Pflegesohn der Familie Leib bewohnt wird. Diese beiden Zimmer sind jeweils 12 m² groß.

Im **2. Stock** befindet sich der Wohnbereich von Familie Flock (mit Kindern), sowie die Wohnung der Hauseigentümer Berta und Josef Leib. Diese ist mit Küche und Bad ausgestattet. Zwischen Wohnbereich und Wohnung befinden sich ein Familiengemeinschaftsbad mit Badewanne sowie ein Gästezimmer.

Im **Keller** befinden sich

- ein Hobbyraum (26,83 m²)
- Abstellräume (25,38 m²)
- Lager für Ski, Spielgeräte, Zelte,... (7,59 m²)
- Garderobe (9,47 m²)
- Waschmaschinenraum (16,70 m²)
- Wäschetrocknung (13,32 m²)
- 3 Vorratskeller (37,49 m²)
- Raum zur Müllsortierung und Zwischenlagerung (6,25 m²)
- Flur (7,17 m²)

Das Gelände des Sonnenhofes umfasst 1,4 ha. Es befinden sich auf dem Grundstück ein Spielbereich mit Sand, Rutsche, Schaukel, viele Obstbäume und Beerensträucher, Carports und Unterstände für Traktor, Schneefräse, Rasenmäher, Gartenwerkzeug, Unterstand für die Schafe und Hasen.

Im Sommer 2014 wird ein Werkstattgebäude errichtet, das auf ca. 240 m² Innenfläche Platz für eine Schreinerei, eine Töpferei, die Wollwerkstatt, die Kräutertrocknung und -verarbeitung, den Lehm- und Raum für Seminare/ Kinoabende u.ä. bieten wird.

Gemüsebeete sind über die Grundstücksfläche verteilt, sowie ein Bauerngarten und viele Hügelbeete.

Auf dem Gelände gibt es viele Schlupfwinkel für Tiere, in denen sie nisten und leben können. Zwei eingezäunte Klärteiche befinden sich in der Nähe des Hauses. Auf Dauer sind einige kleinere Hütten auf dem Grundstück geplant, die zum Spielen oder auch zum Draußen-schlafen genutzt werden können. Auf der Rasenfläche beim Haus können Zelte aufgebaut werden.

Ziffer 4 der Leistungsbeschreibung wird in jeweils aktueller Form den entsprechenden Entgeltvereinbarungen beigelegt und ist Bestandteil dieser Vereinbarungen!

Augsburg, 25.06.2014

Kommission Kinder- und Jugendhilfe Südbayern

-Geschäftsstelle-



Reitmayr

Geschäftsführer

3. Individuelle Zusatzleistungen außerhalb der Leistungsvereinbarung

Folgende Leistungen können nur durch vorherige Vereinbarung im Rahmen des Hilfeplanverfahrens mit dem belegenden Jugendamt vereinbart und erbracht werden und bedingen gegebenenfalls eine eigene Vergütung:

- Regelmäßige Fahrten zu Schule/ Kindergarten durch uns
- Regelmäßige Fahrten zu weit entfernten Therapeuten/ externen Fachkräften
- Kosten für Nachhilfeunterricht